

Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber: Norbert Ehrlich

22. Jahrgang

Wien, 15. Jänner 1930

Nr. 2

Der Welfenschatz.

Aus Frankfurt am Main wird uns geschrieben:

Der Welfenschatz hat in diesen Tagen seinen Eigentümer gewechselt; aus dem Besitze des Herzogs Ernst August von Braunschweig ist er durch Vermittlung der Wiener Kunstfirma J. Glückselig und Sohn in den eines deutsch-englischen Händler - Konsortiums übergegangen. Deutscherseits sind an dem Kauf die bekannten Frankfurter Kunstfirmen J. & S. Goldschmidt, Z. M. Hackenbroch und J. Rosenbaum beteiligt. Die Namen der englischen Teilhaber werden geheimgehalten, doch geht man nicht irre, wenn man einen oder den anderen Großen aus der Branche, Agnew, Colnaghi oder gar Sir Joseph Duveen unter den Käufern vermutet. Dafür würde die horrenden Summe sprechen, die erlegt wurde: Sie beträgt nicht weniger als zwölf Millionen Mark.

Mit dem Besitzwechsel ist aber das weitere Schicksal des Welfenschatzes noch lange nicht entschieden. Denn es ist sehr ungewiß, ob sich ein Liebhaber findet, der den einzigartigen Schatz sozusagen in Bausch und Bogen erwirbt und ihn in seiner Gänze zusammenhält. Man weiß hier, so gut wie in Wien, daß die Firma Glückselig in den letzten Jahren die größten Anstrengungen gemacht hat, die Sammlung an den richtigen Mann zu bringen: Deutsche Museen hätten gerne zugegriffen, aber es happerte an den Mitteln, die sie nicht aufbringen konnten und bei den amerikanischen Interessenten, die fast ausschließlich Händler waren, scheiterte der Liebe Mühe daran, daß nach dem Willen des Herzogs Ernst August der Welfenschatz ungeteilt bleiben sollte. Erst jetzt, nachdem diese Bedingung fallen gelassen worden war, gelang es den Herren Glückselig, den Schatz zu verkaufen. Nun wird es das neue Konsortium leichter haben. Geht es nicht, was sehr zu besorgen ist, den Welfenschatz in toto in eine Hand zu bringen, so ist seine Auflösung in einzelne Stücke nicht zu verhindern.

Vorläufig bleibt der Schatz in Aarau, wohin er bekanntlich seinerzeit aus Wien gebracht worden war. An einen Transport nach Deutschland oder England wird nicht im entferntesten gedacht. Es hätte ja schließlich auch keinen Sinn, ihn aus der Schweiz fortzuschaffen, wo er gut geborgen ist. Die neuen Besitzer beabsichtigen ihn neu katalogisieren zu

lassen, da die Monographie von Professor Dr. W. A. Neumann („Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Wien 1891“) sich als unzulänglich erwiesen hat. Deutsche und wahrscheinlich auch österreichische Kunstgelehrte werden sich in nächster Zeit nach Aarau begeben, um sich an Ort und Stelle der Aufgabe zu unterziehen. Erst wenn der Katalog, der für alle Fälle ein dauerndes Andenken an den Welfenschatz bilden wird, fertiggestellt ist, werden die Besitzer die Fühler nach Interessenten ausstrecken — dies- und jenseits des großen Ozeans. „Wo wird des müden Wanderers letzte Ruhestätte sein?“

Was ist der Welfenschatz?

Es wird unsere Leser gewiß interessieren, zu erfahren, was denn eigentlich dieser Welfenschatz ist. Er ist der bedeutendste Zeuge der Welt für die seit den Christenverfolgungen machtvoll in Erscheinung getretene Reliquienverehrung, für die Vererbung sterblicher Ueberreste, blutiger Tuchstückchen, Teilchen von eisernen Fesseln und anderer Dinge mehr, die von dem Märtyrertode der Heiligen herkommen. Zur Aufbewahrung solcher Reliquien hat man hohle Kreuze, Schreine, Altären, kleine, hohle Büsten und ähnliche Behälter verwendet. Für deren Herstellung wurde das erlesenste Material, Gold, Silber, Edelsteine, Elfenbein verwendet, und die größten Handwerkskünstler, Goldschmiede, Bildschnitzer, Maler wurden herangezogen. Der Welfenschatz ist eine einzigartige Sammlung von 82 solchen Reliquienbehältern, deren jeder einen unermeßlichen Wert und die Seltenheit eines Unikums repräsentiert. In manchen sind noch die Reliquien eingeschlossen, Knochenrestchen und anderes. Und dieser Schatz wurde zusammengetragen von frommen Mitgliedern des Geschlechtes der Welfen, in den ersten Jahrhunderten nach der Jahrtausendwende und war am Ausgang des Mittelalters längst vollständig beisammen, sogar reichhaltiger als heute. Teils hat der fast legendär gewordene Welfe Heinrich der Löwe von seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land (1172/73) Reliquien und Reliquiare, das sind Reliquienbehälter, mitgebracht, teils drei seiner Ahnfrauen, die Gertrud hießen, teils seine Nachkommen. Der Schatz hat sich im herzoglichen Geschlecht bis auf unsere Tage fortgeerbt.